

## **2. Berliner Forum zur Filmwirtschaft der Friedrich Ebert Stiftung** **2001 – Odyssee im Verleihmarkt**

### **Einführungsreferat**

Referent: Johannes Klingsporn, Geschäftsführer des Verbandes der Filmverleiher e.V.

Meine Damen und Herren,

ich spreche heute zu Ihnen als Geschäftsführer des Verbandes der Filmverleiher. Der Verband der Filmverleiher hat ca. 50 Mitgliedsfirmen, er ist mit seinen 52 Jahren einer der ältesten filmwirtschaftlichen Verbände der Bundesrepublik, seine Mitgliedsfirmen repräsentieren fast 100 % des gesamten Marktes.

Wir diskutieren heute die Aufgaben und Risiken des Filmverleihs in einem veränderten Markt. Der Verleih hat eine doppelte Funktion, er ist Finanzier bei der Produktion und der Herausbringung des Films und er ist der Auswerter für den Filmproduzenten. Bei der Auswertung ist zunächst seine originäre Aufgabe der Kinoverleih. In diesem Aufgabenfeld steht das Verhältnis Verleih/Theater im Mittelpunkt. Dieses Verhältnis erhält Lebendigkeit durch die Tatsache der prozentualen Abrechnung zwischen Verleih und Filmtheater. Diese prozentuale Abrechnung ist ein ewiger Quell der Diskussion, der um die zentrale Frage kreist: Gibt es Preisanteile an den verkauften Eintrittskarten, die der Theaterbetreiber mit dem Verleih teilen muß, oder nicht. Wir wollen aber heute dieses Verhältnis Verleih/Theater nicht in den Mittelpunkt der Diskussion stellen. Heute geht es um andere Fragen.

Es geht um das Verhältnis Produktion und Verleih, um die Fragestellung, ob Filmförderung notwendig ist, auch wenn der Markt Risikokapital zur Verfügung stellt, um die Frage des Verhältnisses Verleih/TV-Sender und schließlich wagen wir einen Blick in die digitale Zukunft. Doch zunächst geht es um das Verhältnis Produktion/Verleih.

### **Das Verhältnis Produktion/Verleih**

Der Filmverleiher ist Finanzier und Auswerter. Als Finanzier bei der Kinofilmproduktion haben die Filmverleiher in den letzten Jahren ihre Bereitschaft zur Risikofinanzierung bei deutschen Kinofilmen erheblich erhöht. Sie sind mittlerweile der größte Risikokapitalgeber. Anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Filmboards wurde in der Fachzeitschrift Blickpunkt Film eine Statistik veröffentlicht, aus der die Finanzierungsquellen beim Kinofilm ersichtlich waren. Nach dieser Statistik finanzierten die Verleiher ca. 20 % der Herstellungskosten deutscher Filme. Ihr Anteil war um den Faktor 4 höher als der der Produzenten und ebenfalls höher als der der privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunkveranstalter. Diese Bereitschaft zum Risiko ist selbstverständlich kein reiner Selbstzweck, sondern erfolgt, weil der Verleiher im Gegenzug Rechte für die Auswertung eines Films erhält.

Aber auch die Kinoauswertung ist extrem teuer geworden. In den letzten 15 Jahren ist die Herausbringung für deutsche Kinofilme von DM 300.000,- im Jahr 1985 auf mittlerweile über 2 Mio. DM in den letzten Jahren gestiegen.

Für diesen Anstieg gibt es zahlreiche Gründe, die hier aus Zeitgründen nicht näher erläutert werden können. Das Marketing für deutsche Filme ist in den letzten Jahren erheblich professionalisiert worden – und in diesem Marketing know how steckt mittlerweile die Kernkompetenz des Verleihs.

Für Spannung im Verhältnis Produktion/Verleih sorgt die besondere Refinanzierung des eingesetzten Risikokapitals. Es ist nämlich international üblich, daß das Risikokapital, also die Mittel für Garantien und Herausbringungskosten, die übrigens in der Regel weit über 50 % aus Eigenmitteln, sei es Fremd- oder Eigenkapital des Verleihs bezahlt werden, aus dem Produzentenanteil der Verleiherlöse abgedeckt werden.

Es leuchtet unmittelbar ein, daß Herausbringungskosten von ca. 2 Mio. DM und Garantieleistungen von zwischen 1 und 2 Mio. DM, die aus den Einspielergebnissen des Kinos getilgt werden sollen, zu einem Rückfluß bei den Produzenten erst dann führen, wenn der Film sehr hohe Besucher und damit Umsatzzahlen erreichen kann.

Je nach Höhe des investierten Verleihrisikokapitals kann es deshalb durchaus vorkommen, daß ein Film ein Millionenpublikum erreicht und der Produzent trotzdem keinen Zahlungseingang feststellen kann. Beim vorletzten „Bündnis für den Film“ Gespräch in Hof, wurden diese Zusammenhänge offen angesprochen:

Das Verhältnis zwischen Produktion und Verleih und hier insbesondere die Frage der Rechteübertragung, der Höhe des Herausbringungsetats, die Höhe der gezahlten Garantieleistung und die Höhe der Verleihspesen muß immer im Zusammenhang mit der Höhe des vom Verleih bereitgestellten Risikokapitals gesehen werden. Die Verleiher sind häufig die einzigen, die echtes Risikokapital investieren und sie werden dieses Kapital nur solange bereitstellen können, solange sie die Chance auf Refinanzierung und Gewinnbeteiligung in den einzelnen Auswertungsstufen haben.

Im übrigen hat der Verleihverband in der Vergangenheit in der rechtspolitischen Debatte, also bei der Frage der Rechterückfallregelung zwischen Produzent und TV-Sendern und bei der Diskussion zum Professorenentwurf zum Urheberrecht immer deutlich gemacht, daß er ganz klar für eine rechtliche Stärkung des Produzenten eintritt.

### **Risiko- und Filmförderung – ein Widerspruch?**

Kommen wir nun zum 2. Diskussionsthema: Der Filmförderung. Der VdF hat in den letzten Diskussionen immer wieder vier Prinzipien bei der Filmförderung eingefordert:

1. Aus unserer Sicht gibt es sowohl die Notwendigkeit eine wirtschaftlichen, als auch einer kulturellen Filmförderung. Beide Förderschwerpunkte haben ihre Berechtigung und sollten unterschiedliche Förderverfahren entwickeln.
2. Bei der Filmförderung sollte das Projekt entscheiden und nicht die Rechtsform des Antragstellers.
3. Es muß sichergestellt werden, daß das Risikokapital vor dem Förderkapital refinanziert werden kann und
4. der VdF erwartet eine Repräsentanz der Verleihbranche in allen wichtigen Gremien der Filmförderer.

Nun hat es im Laufe der neunziger Jahre große Veränderungen in der Verleihbranche gegeben. Die erste große Veränderung ging einher mit dem Engagement der sogen. „Major-Verleihfirmen“ für den deutschen Film, die zweite größere Veränderung ergab sich durch den Börsengang zahlreicher Mitgliedsfirmen unseres Verbandes. Beide Veränderungen haben auf Seiten der Filmförderer zu der Frage geführt, ob es sinnvoll ist, Filmprojekte zu fördern, bei denen börsennotierte Verleihfirmen bzw. Major-Firmen involviert sind.

Diese Debatte ist nach meinem Eindruck beendet. Aufgrund der Tatsache, daß die Zahlungen für TV-Rechte in der Regel vollständig in die Finanzierung des Films einfließen, sowie aufgrund der hohen Herausbringungskosten und wegen der in der Regel geringen Erlöse aus der Auslandsauswertung für Filme, gehört es zur Realität des deutschen Films, daß die Herausbringungskosten für deutsche Filme selten refinanziert werden können, seine Herstellungskosten aber in der Regel nie. Wenn es deshalb auch in Zukunft den deutschen Kinofilm geben soll, dann wird er auch zukünftig auf Subventionen angewiesen sein. Risikokapitalfinanzierung kann nur eine Teilfinanzierung sein. Jede Schlechterstellung beim Rückfluß der Risikofinanzierung wird im Ergebnis dazu führen, daß die Risikokapitalgeber ihr Engagement einschränken.

Es ist auch zu fragen, ob das Leitbild der deutschen Filmförderung, in dessen Zentrum immer der unabhängige Produzent stand, als Leitbild ausreichend ist. Fakt ist, daß die deutschen Kinos auf erfolgreiche deutsche Filme dringend angewiesen sind. Ich bin der Überzeugung, daß der Kinobesuch in Deutschland massiv ansteigen würde, wenn der Marktanteil des deutschen Films prozentual bei über 20 % liegen würde.

Erfolgreiche deutsche Kinofilme sind in der Lage, neue Zielgruppen für das Kino zu gewinnen, die von Filmen aus anderen Ländern nicht erreicht werden können. Die aktuellen Entwicklungen in England und Frankreich belegen dies nachhaltig. Ein hoher Marktanteil für deutsche Filme ist keine Utopie. Eine grundlegende Veränderung kann aber nur in der Zusammenarbeit und Kooperation von großen und kleinen Firmen gelingen. Das Feindbild „große Firmen“ sollte einem Leitbild „auch mit den großen Firmen“ weichen.

### **Ohne Fernsehen kein Kinofilm?**

Auf der 3. Diskussionsebene soll die Rolle des Fernsehens insbesondere unter dem Aspekt der Refinanzierung für Kinofilme angesprochen werden. Bei dieser Diskussion geht es nicht nur um deutsche Kinofilme, sondern allgemein um den Verkauf der TV-Rechte an die TV-Sender in Deutschland. Lassen Sie mich aber zu Beginn ein sehr großes Ärgernis aus Sicht der Filmbranche ansprechen, und dieses Ärgernis ist die sogen. Mittelbindung der TV-Sender. Mittelbindung der TV-Sender heißt, daß die deutschen TV-Stationen für ihre jeweils 11 Mio. DM, die sie jährlich an die FFA zahlen, als Förderer des deutschen Films gelobt werden wollen, gleichzeitig wollen sie aber auch die TV-Rechte an dem aktuell hergestellten Kinofilm erhalten und auf diesem Wege TV-Rechte generieren, die sie zu einem Marktpreis erheblich teurer bezahlen müßten. Wie hoffen, daß diese Schieflage noch in diesem Jahr beseitigt wird, zumindest sind hier die TV-Sender nach ihren Statements bei dem letzten Gespräch „Bündnis für den Film“ im Wort.

Der Nachfragemarkt präsentiert sich heute als ein Nachfrageoligopol in dem zwei private Konzerne sowie zwei öffentlich-rechtliche Konzerne als Abnehmer aktueller Kinofilme übrig bleiben. Aus wettbewerbsrechtlicher Sicht ist ein Nachfrageoligopol für die Anbieter, in diesem Fall also für die Filmverleiher, schlecht, weil systembedingt ein Druck auf die Preise und ein Druck auf die Abnahmemengen entsteht. Erschwerend kommt hinzu, daß der gesamte Pay-TV-Markt als Refinanzierungsquelle praktisch eingebrochen ist. Anders als in unserem Nachbarland Frankreich fällt Pay-TV als Geldquelle für den deutschen Film weg. Besondere Brisanz entwickelt sich auch durch das veränderte Einkaufsverhalten der öffentlich-rechtlich Rundfunkanstalten, die gerade bei dem europäischen Kinofilm nur noch zurückhaltend, um es vornehm auszudrücken, agieren.

Wir haben die Statistische Abteilung der SPIO gebeten, die Ausstrahlung europäischer Kinofilme bei ARD und ZDF zu analysieren. Die SPIO hat festgestellt, daß sich die Ausstrahlung europäischer Kinofilme von 870 Sendeterminen im Zeitraum 1991 bis 1993, auf 1088 Sendetermine im Zeitraum 1997 bis 1999 erhöht hat. Auffallend ist allerdings, daß sich die Zahl der Primetime-Termine, also für den Zeitraum 20.00 bis 22.00 Uhr von 78 Terminen im Jahr 1991 bis 1993, auf nur noch 26 Sendetermine im Zeitraum 1997 bis 1999 vermindert hat. Auffallend ist außerdem, daß sich die europäischen Kinofilme in das Nachtprogramm, also in den Zeitraum 0 bis 6.00 Uhr morgens, verabschiedet haben. 35 % der Sendetermine fallen 1991 bis 1993 in das Nachtprogramm, im Zeitraum 1997 bis 1999 waren es bereits ca. 60 %. Auffallend ist außerdem, daß die Zahl der Free-TV-Erstaussstrahlung stark rückläufig war. Zu Beginn der neunziger Jahre waren 30 % Erstaussstrahlungen, in den letzten drei Jahren waren es nur noch 9 %.

Für die Filmverleiher repräsentiert diese Statistik ein verändertes Einkaufsverhalten der öffentlich-rechtlichen TV-Sender. Die Standardformel der TV-Sender lautet, aktuelle europäische Kinofilme haben kein Publikum. Verschwiegen wird hierbei, daß immer weniger aktuelle Kinofilme zu niedrigen Preisen eingekauft werden, weil sie ja angeblich nur auf Zuschauer-unattraktiven Sendeplätzen programmiert werden können. Wenn es hier nicht zu einer Neubewertung bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten kommt, ist davon auszugehen, daß aktuelle europäische Kinofilme immer seltener auf den bundesdeutschen Kinoleinwänden präsentiert werden können.

Denn auch für europäische Kinofilme gilt die Regel, daß die Herausbringungskosten extrem gestiegen sind und daß eine Finanzierung der Rechte und der Herausbringung nur riskiert werden kann, wenn angemessene TV-Lizenzen in Deutschland realisiert werden können. Aus unserer Sicht stellt sich hier durchaus die Frage, ob das Media Plus Programm der EU-Kommission nicht auch durch eine Änderung in der EU-TV-Richtlinie flankiert werden muß, die die öffentlich-rechtlichen TV-Sender in Europa dazu verpflichtet, die aktuelle europäische Kinofilmproduktion in der Sendepolitik angemessen zu berücksichtigen.

## **Die große Unbekannte**

Der letzte Diskussionspunkt auf der heutigen Veranstaltung befaßt sich mit den Chancen und Risiken der Filmauswertung durch neue Medien und neue Märkte. Das Thema neue Märkte heißt für den deutschen Film zunächst lapidar: Verläßt das deutschsprachige Gebiet. Hier gab es im letzten Jahr nach „Lola rennt“ eine Reihe interessanter Ansätze. Mit dem Kinderfilm „Der kleine Vampir“ ist es der Warner gelungen im Rahmen einer internationalen Koproduktion auch in den USA höchst erfolgreich zu reüssieren. Engagiert war auch die Columbia Tri Star mit dem deutschen Kinoerfolg „Anatomie“. Die Majors sind bereit, für deutsche Filme auf ihren internationalen Vertriebsapparat zurückzugreifen. Zahlreiche neue Kooperationsformen der börsennotierten deutschen Verleihfirmen mit europäischen und US-amerikanischen Partnern, wurden im Laufe der letzten Jahre geknüpft, auch hier ergeben sich für den deutschen Film, aber auch und gerade für die deutschen Filmschaffenden hervorragende neue Perspektiven.

Das Thema neue Medien wird heute, nachdem die erste Anfangshysterie und die erste Anfangseuphorie vergangen ist, realistisch diskutiert. Natürlich unterstützt die deutsche Filmindustrie insbesondere die Anstrengungen der Musikindustrie, gegen die Piraterie im Internet vorzugehen. Es ist das gemeinsame Ziel der gesamten Contentindustrie, das Recht der realen Welt in die digitale Welt zu übertragen.

Hier ist insbesondere die Politik gefordert, den Diebstahl des geistigen Eigentums zu unterbinden und klare rechtliche Regelungen zu finden, die eine schnelle Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen im Internet ermöglicht. Zwei Forderungen sind hier vor allem zu nennen, die Haftung der Provider bei Kenntnisnahme von illegalen Inhalten und die Möglichkeit des Verbots der digitalen Privatkopie.

Aber auch die Anfangseuphorie ist verschwunden. Allgemein anerkannt wird die These, daß durch die Möglichkeit des sogen. Video-on-demand erhebliche neue Einnahmequellen für die Filmindustrie entstehen können. Erkannt wird allerdings auch, daß derzeit die Folgen dieser neuen Nutzungsart „Video-on-demand“ auf die anderen Auswertungsrechte, insbesondere die Video- und die Free- und Pay-TV-Rechte diskutiert werden müssen.

Gerade die Möglichkeit des Video-on-demand hat bei einigen Produzenten zu der Einschätzung geführt, daß zukünftig die Bedeutung des Filmverleihs zurückgehen wird, da Produzenten nun selbst in der Lage sein werden, ihre Filme selbst ins Netz zu stellen, oder über Satellitenvertrieb und digitale Projektion eigenverantwortlich im Kino zu präsentieren. Doch auch hier gibt es eine Neubewertung. Auf der letzten Versammlung des Internationalen Produzentenverbandes, der FIAPF, im Januar in München, stand die Frage bei der Diskussion der Chancen der VOD-Auswertung im Raum, wer denn eigentlich dafür verantwortlich ist, die möglichen VOD-Nutzer davon zu überzeugen, gerade den Film X oder gerade den Film Y im Netz kostenpflichtig abzurufen. Hier gab es nur verhaltene Reaktionen der neuen VOD-Anbieter und hier sind wir wieder bei der These, daß die Kernkompetenz des Verleihs das Marketing für den Film ist und daß in der Regel, die Kinoauswertung bestimmt, was nachgelagerte Auswertungsstufen realisieren können.

2001 – Odyssee im Verleihmarkt? so ist das Motto der heutigen Veranstaltung. Ich darf zum Abschluß daran erinnern, daß es fast schon zum guten Ton gehört, von einer Kinokrise zu reden, wenn sich neue Auswertungsformen für Filme entwickeln. Das war bei TV und Video so und das ist beim Internet nicht anders. Aber das Kino hat bereits seit über 100 Jahren bewiesen, wie vital es ist. Es erfindet sich ständig neu und gerade die digitale Welt ermöglicht dem Kino eine große Zukunft.

Mit den Veränderungen in den Auswertungsstufen für Filme verändert sich auch die Verleihlandschaft. Dies bedeutet aktuell eine Internationalisierung der deutschen Verleihfirmen und eine zunehmende Diversifizierung, die neue Chancen für die gesamte deutsche Filmwirtschaft schaffen.